

Christian Mitzenmacher: „Knallkrebse“

Einstürzende Töpferware

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.07.2025

Der Sommer der Willkommenskultur, ein junger Afghane und ein Münchner Doktorand: „Knallkrebse“, der Debütroman von Christian Mitzenmacher, dreht sich um Freundschaft, Schuldgefühle und gleich mehrere Liebesgeschichten.

„Wir schaffen das.“ In diesem August ist es zehn Jahre her, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel angesichts der vielen nach Deutschland Geflüchteten diese ermutigende Devise ausgegeben hat. 2015, im Sommer der Willkommenskultur, zeigte ein Großteil des Landes ein menschenfreundliches Gesicht. Auch wenn die Motive der vielen Freiwilligen, die sich auf der guten Seite der Geschichte erlebten, nicht immer ungemischt selbstlos gewesen sein mögen. Tom zum Beispiel, damals Mitte zwanzig, Physikdoktorand in München und Ich-Erzähler von Christian Mitzenmachers Debütroman „Knallkrebse“, hat eine Patenschaft für den sechzehnjährigen Afghanen Farid übernommen – aus Gründen, die er seinem jüngeren Bruder so erklärt:

„Flüchtlingshilfe ist eine Gerechtigkeitsfrage, Lukas. Was kann man schon dafür, dass man im falschen Teil der Erde geboren wurde. Wir sind quasi verpflichtet zur Hilfe.“

Ich sagte das zu ihm und ich sagte das immer wieder im Freundeskreis. Alle nickten und klopfen mir auf die Schulter. Nur Lukas nicht. Er glaubte mir nicht, dass ich es wirklich so meinte. Erst viel später begann auch ich selbst daran zu zweifeln.

Ich wusste, woher sein Verdacht kam. In München ist ‚Leben‘ vor allem die erste Hälfte von ‚Lebenslauf‘. [...] Das Zauberwort für den Lebenslauf lautete ‚Soziales Engagement‘.“

Farid ist ein Sonnenschein – und irgendwann nicht mehr

Zwar war der Anfang dieser Patenschaft ein bisschen holprig, aber als wir Tom, Farid und Toms Freundin Laura kennenlernen, ist, wie es das Klischee des leicht verdaulichen „Ziemlich-beste-Freunde“-Romans so will, zwischen den dreien längst echte Freundschaft entstanden. Tischtennis, Museumsbesuche, Deutschlernen, Schwimm- und Skateboardlektionen, Fußball und Feiern – Tom lernt von Farid mindestens so viel wie Farid von Tom. Zum Beispiel, wie man den Druck an der Uni vergisst, einfach mal Spaß hat.

Farid nämlich scheint trotz seiner Fluchterfahrung ein Sonnenschein, cool, optimistisch und meist sehr gut gelaunt. Bis er es irgendwann nicht mehr ist. Er kann Pari nicht vergessen, eine junge Frau, die sich um ihn gekümmert hat auf seiner Zwischenstation in Teheran. Sein

Christian Mitzenmacher

Knallkrebse

Frankfurter Verlagsanstalt

256 Seiten

24 Euro

Plan, sie auf der Balkanroute wieder zu finden, scheitert, weil Tom ihn in letzter Minute aus dem Zug nach Budapest zerrt.

Tage der Heilung an der französischen Atlantikküste

Keine gute Aktion, wie sich zeigt. Farid verfällt in eine schwere Depression, landet in der Psychiatrie, Tom martert sich fortan mit Schuldgefühlen. Und dann geht ihm auf, dass seine geliebte Laura in Farids Plan eingeweiht war. Er fühlt sich verraten, haut ab Richtung Frankreich, im Gepäck Zahnbürste, Deo und ein Buch von Sartre:

„Abhauen fühlte sich dramatisch an. Die Freiheit kribbelte in meinen Ohren, ich hatte einen vollen Tank und war froh, dass es Verbrennungsmotoren noch gab, obwohl ich versucht hatte, sie abzuwählen.

Kurz später war der Himmel leer, die Sonne verschwunden, der Verkehr floss. Keine Laura, kein Farid, nur Freddy Mercury und ich, wir fuhren nach Westen.“

Tom und sein gebrochenes Herz finden an der französischen Atlantikküste Heilung bei der surfenden Keramikerin Sofie, deren künstlerisches Konzept darin besteht, Ausstellungsbesucher mit absichtsvoll zusammenbrechenden Tonskulpturen produktiv zu verstören. Einstürzende Töpferware: ein ziemlich gesuchtes Sinnbild für Toms Befreiung aus Schuldgefühlen und einer generationstypischen akademischen Deformation. Sofie bringt Tom zudem auf den Geschmack von Picknicks unter Pinien, mit Austern, Chablis und therapeutisch grundierten Lehrgesprächen – bevor alles kulminiert im finalen Zusammentreffen von Tom, Bruder Lukas, ihrem gutherzig-russischstämmigen Freund Yew und dem wundersam genesenen Farid.

Für Fans der Romane von Benedict Wells

Das ergibt alles in allem eine durchaus lesbare Mischung aus Komik und Tiefsinn, ein bisschen Kritik und ein bisschen Kitsch. Bei den Fans der Romane von Benedict Wells wird Christian Mitzenmachers Roman „Knallkrebse“ gut ankommen. Allerdings gibt es an dieser verkraftbar verschachtelt erzählten All-Age-Geschichte einiges, das nicht hundertprozentig überzeugen kann. Da ist die Sprache: Jenseits der oft gelungenen Dialoge befleißigt sie sich eines ermüdenden Imperfekts, der allzu oft ins Floskelhafte verfällt, sich Langatmigkeiten und auch ein paar Stilblüten erlaubt, etwa, wenn Backenzähne sich ineinander bohren. Da ist die Neigung des Erzählers, die Figuren umständlich und übertrieben detailliert zu charakterisieren. Da ist schließlich eine Konstruktion, die sich nicht für ein Ende – und sei es ein offenes – entscheiden kann, sondern lieber zwischen Knalleffektschluss und Märchenepilog herumeiert.

Was das Merkel'sche Motto „wir schaffen das“ konkret für einen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten wie Farid bedeutete, ist hier nicht zu erfahren. Dafür aber sehr viel über Weltsicht und Innenleben eines deutschen Millennials mit vergleichsweise luxuriösen Problemen.